



**EXPO2000
HANNOVER**

Die Weltausstellung

Landeshauptstadt

Hannover

Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit
im Büro Oberbürgermeister

Rathaus | Trammpplatz 2 | 30159 Hannover

Ihre AnsprechpartnerIn:

Telefon | 0511 168
Fax | 0511 168

Hannover

**Oberbürgermeister Stephan Weil
Ansprache anlässlich des Eröffnungskonzerts der
„Herbsttage der Jüdischen Musik am 9. November
2008 im HCC, Kuppelsaal**

Das heutige Konzert steht unter den beiden Motiven: Gedenken und Zuversicht

Der 9. November ist ein Tag des Gedenkens. Des Gedenkens an die schrecklichen Ereignisse die vor 70 Jahren in Städten in Deutschland - auch in Hannover - stattfanden.

Heute vor 70 Jahren wurde in den Abendstunden des 9. November 1938 durch SA und SS Trupps, Synagogen in Brand gesetzt, jüdische Wohnungen und Geschäfte gestürmt und geplündert und jüdische Bürgerinnen und Bürger gedemütigt und brutal drangsaliert. Die Schreckensbilanz dieser düsteren Nacht der deutschen Geschichte in Hannover:

- Brandstiftung der Synagoge in der Calenberger Neustadt
- 94 Geschäfte und 27 Wohnungen wurden verwüstet
- 334 jüdische Bürgerinnen und Bürger wurden festgenommen.

Sie wurden unter unwürdigsten Bedingungen im Polizeigefängnis zusammengepfercht, ehe sie im Laufe des 11. November dann in das KZ Buchenwald deportiert wurden. Entgegen einer häufig verbreiteten Vorstellung war der 9. November nicht der Auftakt zur Judenverfolgung. Tatsache ist, dass die Verfolgung der 350.000 jüdischen Bürgerinnen und Bürger in Deutschland mit Hitlers Machtantritt begann. Mit der Machtübernahme der NSDAP im Januar 1933 begann der Terror gegen die Gegner der Nazi-Diktatur und insbesondere gegen die Menschen jüdischen Glaubens. Die staatliche Hasspropaganda lief von Beginn an auf Hochtouren. Mit Entsetzen mussten die Verfolgten erkennen, dass der Staat die skrupellosen Täter schützte. Schon 1933 wurde zum Boykott jüdischer Geschäfte aufgerufen und zwei Jahre später die „Nürnberger Rassengesetze“ verkündet. Der 9. November 1938 war nicht der Beginn der Judenverfolgung in Nazi-Deutschland. Es war eine weitere Etappe eines beispiellosen Verbrechens. Eines Verbrechens, das auch in Hannover vor den Augen der Stadtgesellschaft vollzogen wurde.

Paul Spiegel hat in einer Rede die demonstrative Zurschaustellung des kriminellen Charakters des Nazi-Staates am 9. November 1938 zutreffend beschrieben:

„Die Strategie von Provokation und Einschüchterung ging auf. Die gaffenden Zuschauer, Passanten und Nachbarn verhielten sich bis auf mutige Ausnahmen passiv.

Den Anordnungen der Obrigkeit wurde nach bester Biederermann-Manier Folge geleistet. Zeitungen und Medien

berichteten offen und feierten die Vorkommnisse als nationale Tat. Zwischen Behörden und der Bevölkerung schien Einvernehmen darüber zu herrschen, dass man es den als Fremden ausgegrenzten Juden einmal zeigen müsse.

In grausamer Folgerichtigkeit und bestärkt durch die Zurückhaltung der Bevölkerung ließen die Machthaber dem Pogrom eine zweite Gesetzgebungswelle folgen, die den Juden die letzten Rechte nahm. Ziel war es, sie in die Emigration zu zwingen beziehungsweise die Phase der systematischen Vernichtung eines ganzen Volkes einzuleiten.“
(Paul Spiegel, langjähriger Präsident des Zentralrates der Juden)

Am 10. April 1945 - dem Tag der Befreiung Hannovers durch alliierte Truppen - lebten in Hannover noch 27 Menschen jüdischen Glaubens. Sie überlebten in einem Haus der ehemaligen israelitischen Gartenbauschule das dunkelste Kapitel der Geschichte dieser Stadt. 27 Juden überlebten in Hannover. Die jüdische Gemeinde von Hannover – im Jahr 1938 bestand sie aus fast 5.000 Menschen - wurde ausgelöscht. Durch Vertreibung, durch Deportation, durch Mord. Jedes einzelne Schicksal zwingt uns zum Gedenken. Wir gedenken der Auslöschung der jüdischen Gemeinde Hannovers.

Einer Gemeinde, die verbunden war mit Namen wie Reinhold Rüdenberg, der Erfinder des Elektronenmikroskops; dem Chemie-Nobelpreisträger Otto Meyerhof; Emil Berliner, dem Erfinder der Schallplatte und natürlich auch Siegmund Seligmann, der mit der Gründung der CONTI ein Stück Industriegeschichte geschrieben hat.

Das zweite Motiv des heutigen Konzerts ist die Zuversicht!

Ohne Zuversicht in eine bessere Welt. Ohne Zuversicht - in die Überwindung auch schmerzlicher Erfahrungen - wäre das Widerentstehen einer jüdischen Gemeinde in Hannover nicht möglich gewesen.

70 Jahre nach der Pogromnacht – 60 Jahre nach Ende des Holocaust verzeichnen wir eine wachsende jüdische Gemeinde in Hannover. Als Oberbürgermeister dieser Stadt sehe ich die zwei Synagogen in der Haeckelstraße und die im Umbau befindliche Synagoge in der Fuhsestraße als Zeichen der Zuversicht in die Entwicklung unserer Stadt Hannover. Einer Stadt, in der sich die religiöse Realität in den vergangenen Jahrzehnten erheblich gewandelt hat. Diese Stadt – und das gilt sicher für alle Großstädte in

Deutschland – verzeichnet eine wachsende Vielfalt des religiösen Lebens. Ein Vielfalt, die aus meiner Sicht nicht zu einem Nebeneinander, sondern zu einem Miteinander führen muss.

Zur Erreichung dieses Ziels will die Landeshauptstadt – will ich auch ganz persönlich – tatkräftig mitwirken. Wenn es um Tatkraft geht, dann muss ein Name Erwähnung finden: Prof. Andor Izsák.

Andor Izsák verfolgt mit Tatkraft, mit bewundernswertem Engagement und auch einer erstaunlichen Hartnäckigkeit ein großes Ziel: Hannover soll zum weltweiten Zentrum jüdischer Musik werden. Mit dem heutigen Konzert – welches die offizielle Einweihung der Seligmann-Villa darstellt – sind wir diesem Ziel einen riesigen Schritt näher gekommen.

Prof. Andor Izsák hat fast 20 Jahre für diesen Traum gekämpft und es erfüllt uns alle in Hannover mit Stolz, dass wir diese einmalige Einrichtung der jüdischen Kultur in unserer Stadt haben dürfen. Mit dem Einzug des Europäischen Zentrums für jüdische Musik in die Seligmann Villa schließt sich ein Kreis. Das Haus - für den Direktor der Conti Siegmund Seligmann 1905 gebaut – war ein Ort jüdischen Lebens in Hannover. Und heute nach vielen Jahren wechsellvoller Geschichte hat diese Villa einen Verwendungszweck bekommen, der schöner nicht passen könnte. Die religiöse, liturgische jüdische Musik ist eine romantische Musik, sie passt daher ganz hervorragend in ein altes Haus mit Geschichte und Emotionen.

Ich möchte daher an dieser Stelle gern die Idee von Herbert Flecken, dem Vorsitzenden der Madsack-Geschäftsführung aufnehmen und an Ihre Bereitschaft zum eigenen finanziellen Engagement appellieren. Um den weiteren Umbau der Villa und den Ausbau des Europäischen Zentrums für jüdische Musik zu finanzieren, braucht die Siegmund-Seligmann-Stiftung auch weiterhin ihre Unterstützung. Bitte lassen Sie sich von der Zuversicht leiten – am Ende des Konzertes erwarten Sie draußen freundliche Damen und Herren, die gern eine Spende für die Sigmund-Seligmann-Stiftung entgegennehmen. Vielen Dank dafür von meiner Seite.

Das heutige Konzert ist nur der Auftakt von einer Reihe von Konzerten, die im Rahmen der Herbsttage der Jüdischen Musik auf dem Programm stehen. Ich freue mich auf weitere musikalische Höhepunkte und freue mich besonders darauf am 16. November zahlreiche Chöre im Rathaus begrüßen zu dürfen. Diese Konzerte leisten ihren wichtigen

Beitrag zum Bild einer Stadt der Offenheit, der Vielfalt und der Toleranz. Gerade am 9. November sollten wir uns daran erinnern, dass diese Werte verteidigt werden müssen. Durch staatliches Handeln, aber auch durch das Engagement aller Bürgerinnen und Bürger.

Vielen Dank!